



seit 1558

Prof. Dr. Georg Ruhrmann
„Integration“ und Medien
Vom Schlagwort zum begriffenen Konzept?

1. Befunde und Probleme

a) *Schlagwort „Integration“*: Mittlerweile kommt in fast jeder (medialen) Äußerung zur Innenpolitik das Wort „Integration“ vor. Ein angemessener Umgang mit der Thematik setzt voraus, dass die Begrifflichkeiten *verstanden und zutreffend verwendet* werden. Dazu bedarf es v. a. sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse, wie sie in den letzten 60 Jahren zur Integration und zu Integrationsstrategien theoretisch und empirisch erarbeitet worden sind.¹ Denn nicht wenige Akteure, die über Integration kommunizieren, behaupten – häufig unwidersprochen – sie könnten feststellen, „wer“ sich „wie gut“ „worin“ integrieren könne.

b) Solche dann auch medial (1) *für das Publikum*, (2) häufig *ethnozentristisch*, (3) häufig *antiinstitutionell* und auch (4) z. T. *polemisch* formulierten Integrationsverständnisse lassen sich als „*Medienpopulismus*“² umschreiben. Es entsteht eine politische Rhetorik, die auf innenpolitische Effekte der Abgrenzung und die „Angst vor den Anderen“ (Zygmunt Bauman 2016) setzt. Diese wird dadurch akzentuiert, dass Medien stets *aktuell und ereignisbezogen* berichten.

¹ Integration wird hier begriffen als ein dynamischer, längerfristig angelegter sozialer Prozess, in dem gesellschaftliche Gruppen und Individuen mit unterschiedlichen Werthaltungen zusammenwachsen. Zu verschiedenen Aspekten von Integration und Integrationsstrategien siehe: Collier, Paul (2013): *Exodus. Immigration and Multiculturalism in the 21st Century* (S. 57 ff., 111 ff.). London: Penguin; Vlastic, Andreas (2004): *Die Integrationsfunktion der Massenmedien*. Wiesbaden: VS; Giddens, Anthony; Fleck, Christian; Egger de Campo, Marianne (2009): *Soziologie*. (3. Aufl.) (S. 445 ff.). Graz-Wien: Hausner & Hausner; Berry, John W. & Hou, Feng (2016): Immigrant Acculturation and Wellbeing in Canada. *Canadian Psychology* 57(4), 254–264. Bade, Klaus J. (2017): *Migration – Flucht – Integration. Kritische Politikbegleitung von der ‚Gastarbeiterfrage‘ bis zur ‚Flüchtlingskrise‘*. Karlsruhe: van Loeper.

² Vgl. Krämer, Benjamin (2014): Media Populism. A conceptual clarification and some theses on its effects. *Communication Theory* 24(1), 42–60.; Mudde, Cas & Kaltwasser, Chistóbal (2017): *Populism. A Very Short Introduction* (S. 19, S. 34 ff.). New York: Oxford University Press; Shooman, Yasemin (2016): Between Everyday Racism and Conspiracy Theories. Islamophobia on the German Language Internet. In: Ruhrmann, Georg; Shooman, Yasemin & Widmann, Peter (Hrsg.): *Media and Minorities. Questions of Representation from an International Perspective* (S. 136–158). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Schriften des Jüdischen Museums Berlin, Band 4); Meier-Braun, Karl-Heinz (2017): *Einwanderung und Asyl. Die 101 wichtigsten Fragen* (S. 149 ff.). München: Beck.

c) Impliziert ist damit auch eine Dominanz *episodischen* zu Lasten *semantisch-strukturellen Wissens*.³ Nicht zuletzt deshalb bleibt häufig die *wissenschaftliche Evidenz* von Studien zur Integration medial unbeachtet.⁴

d) *Medienschelte*: Wenn Rechtspopulisten gegen „die“ Medien agitieren, dann tun sie dies oft mit dem Vorwurf, diese berichteten nicht angemessen, nicht ausgewogen und nicht objektiv. Aus anderen politischen Lagern ist seit Langem zu hören, „die“ Journalisten würden Vorurteile gegenüber Minderheiten schüren. Wissenschaftlich belegt ist: Presse, Fernsehen und Netz können Einstellungen nicht nur beeinflussen, sondern *auch* repräsentieren. Die Nutzung und Wirkungen von Medien hängen vor allem von persönlichen (Vor-)Einstellungen ab und sind weniger durch eine momentane Meinung oder gar Parteienpräferenz zu erklären.

Zu erwarten ist, dass auch in den nächsten Jahren Ergebnisse von Meinungsumfragen mit Einstellungsuntersuchungen, wenn sie denn als solche erkannt und verstanden werden, häufiger verwechselt und vermischt werden.

2. Was passiert, wenn sich nichts ändert

Der integrationspolitische Diskurs (u. a. über die Rolle der Medien) wird nicht nur mit *unterschiedlichen* Semantiken, Narrativen und Wissensformen geführt. Die mitgeteilten Aussagen, Daten und Untersuchungen gelten auch als unterschiedlich wissenschaftlich evident.

a) *Politiker* kommunizieren meistens *über demoskopisches Wissen*. Sie betonen eher *einfache* Ursachenzuschreibung und Verantwortlichkeiten für scheiternde Integration. Sie greifen dabei auch *moralische* Bewertungen der Bevölkerung und der Medien auf und versprechen *schnelle* Problemlösungen. Diese Art symbolischer Politik wird sich weiter verstärken.

b) *Journalisten und Blogger* präferieren derartige Bewertungen und setzen sie schnell ins Bild. Wissenschaftliche Untersuchungen zur Integration werden – wenn überhaupt – „verzerrt“ berichtet⁵, zumeist fallen sie *routinemäßig* (s. o.) durch das Raster journalistischer Aufmerksamkeit und werden seltener angeklickt. Teile des Journalismus werden hintergründiger, andere indes zunehmend oberflächlicher werden.

c) *Wissenschaftliche Experten* sind es gewohnt, über *evidentes (sozial-)wissenschaftliches Wissen* auch kontrovers zu debattieren. Sie betonen dabei *komplexe* Ursachenbeschreibungen sowie Verantwortlichkeiten. Sie bewerten Sachverhalte und Szenarien *differenziert* und schlagen *langwierigere* Problemlösungen vor. Bisher tun sie dies allerdings häufig so, dass ein Teil des Publikums nicht folgen kann.⁶

³ Iyengar, Shanto (1996): Framing Responsibility for Political Issues. *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 546, 59–70; van Dijk; Teun A. (2014): *Discourse and Knowledge. A Sociocognitive Approach* (S. 159 ff.). Cambridge (UK): Cambridge University Press.

⁴ Ruhrmann, Georg (2016): Integration in the Media. Between Science, Policy Consulting, and Journalism. In: Ruhrmann, Georg; Shooman, Yasemin & Widmann, Peter (Hrsg.): *Media and Minorities. Questions on Representation from an International Perspective*. (S. 177–194). Göttingen 2016: Vandenhoeck & Ruprecht (=Schriften des Jüdischen Museums Berlin Bd. 4).

⁵ Vgl. statt anderer: Hammerslay, Martyn (2006): *Media Bias in Reporting Social Research? The case of reviewing ethnic inequalities in education*. New York: Routledge; Gollwitzer, Mario; Rothmund, Tobias; Klimmt, Christoph; Nauroth, Peter & Bender (2014): Gründe und Konsequenzen einer verzerrten Darstellung und Wahrnehmung sozialwissenschaftlicher Forschungsbefunde: Das Beispiel der Killerspiel-Debatte. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 17, 27, 101–108.

⁶ Ruhrmann, Georg (2015): Qualitätskriterien notwendig. Eine Kritik der Wissenschaftskommunikation. *Forschung & Lehre* 22(11), 910–911.

3. Politische Maßnahmen

a) *Europäische und nationale Kooperationsforen* von Wissenschaft, Politik und Medien sind weiter zu etablieren. Ziel muss es sein, *politisch* intensiver und informierter über Integration zu kommunizieren. Denn es geht um *weitaus* mehr als um Finanzen, Sozialarbeit und PR in einzelnen Kommunen, Bundesländern oder der Hauptstadt Berlin. Wir stehen integrationspolitisch vor Herausforderungen tiefgreifender Veränderungen: wirtschaftlich, sozial, kulturell und religiös. Ein *aufgeklärtes* Europa kann zeigen, welche *Entscheidungen* jetzt getroffen und *politisch* glaubwürdig kommuniziert werden müssen. Damit Integration eben *kein* Schlagwort bleibt!

b) *Die Bundesländer und Wissenschaftsministerien* sind anzuhalten, jeweils an geeigneten (Hochschul-)Standorten wissenschaftliche Zentren zur Erforschung von Rechtsextremismus, Demokratiebildung und gesellschaftlicher Integration zu etablieren. Entsprechende Landesprogramme sind ein hilfreicher Anfang, können aber nicht eine evidenzbasierte (Grundlagen)Forschung ersetzen. Zu fordern ist, diese Zentren wissenschaftlich zu koordinieren, regelmäßig zu evaluieren und langfristig ausreichend zu finanzieren.

Autor

Prof. Dr. Georg Ruhrmann, Lehrstuhl Grundlagen medialer Kommunikation und der Medienwirkung am Institut für Kommunikationswissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Projektleitungen in der DFG-Forschergruppe „*Discrimination and Tolerance*“ (2002–2008), im DSF-Projekt „*Threat on the Agenda*“ (2008–2010) und im DFG SPP 1409 „*Science and the Public*“ (2009–2016).